

**Prenumerations-Preise:**

Für Laibach:

- Ganzjährig .. 8 fl. 40 kr.
- Halbjährig .. 4 „ 20 „
- Vierteljährig .. 2 „ 10 „
- Monatlich .. — „ 70 „

Mit der Post:

- Ganzjährig .. 12 fl.
- Halbjährig .. 6 „
- Vierteljährig .. 3 „

Für Befestigung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspaltze à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Dienstag, 24. April 1877. — Morgen: Markus Ev.

10. Jahrgang.

## Zum feudal-keritalen Possenspiel.

In der Linzer „Tagespost“ erhebt sich eine Stimme, welche dem in Wien zusammen tretenden Katholiken-Kongresse unter anderen folgende Punkte zur Berathung und Beschlussfassung empfiehlt:

- 1.) Die Kandidaten der Theologie sollen ihre theologischen Studien behufs Erhalt einer besseren wissenschaftlichen Ausbildung auf einer öffentlichen Universität zurücklegen.
- 2.) Die Kandidaten der Theologie sollen mehr für das echt christliche Lehramt und weniger für römische Glaubensmacherel herangebildet werden.
- 3.) Die das Ansehen des priesterlichen Amtes schädigenden Gebühren (kleine Stolozaxen) für Taufen, Verschngänge, Trauungen, Vorsegnung u. a. sollen aufgehoben und der niedere ausübende Klerus hierfür durch Erhöhung seiner ungenügenden Befoldung entschädigt werden.
- 4.) Dem Religionsfonde sind die zur Dotierung der römisch-katholischen Geistlichkeit erforderlichen Mittel durch Zuweisung des Erlöses aller zum Verkaufe gelangenden Bischofs-, Kloster- und Pfarrhofgüter zuzuführen.
- 5.) Die Stolagebüren sollen überhaupt abgeschafft und das Einkommen der Seelsorger durch fixe Befoldung festgesetzt werden.
- 6.) Es soll das Privat-Pfarr-Patronatsrecht aufgehoben und der Pfarrgemeinde überlassen werden, sich den Mann ihres Vertrauens zu ihrem Pfarrer zu erwählen.
- 7.) Seelsorger, die das Vertrauen und die Achtung ihrer Gemeinden verloren haben, sollen

weder auf andere Pfarreien, noch in andere Diözesen versetzt werden.

8.) Das Pfarrgemeinde-Vermögen soll nicht von dem Pfarrer und von zwei von letzterem erwählten Kirchenvätern, sondern von eigens von der Pfarrgemeinde hierzu bestellten Vertrauensmännern verwaltet werden.

9.) In der Erwägung, als Christus der Herr seinen Aposteln und Jüngern befohlen hat, nur das „Evangelium“ zu predigen, wolle den Priestern die Theilnahme an den weltlichen Dingen der Schule strengstens untersagt und denselben nur die Ertheilung des Religionsunterrichtes dringend ans Herz gelegt werden.

10.) In der Erwägung, als die Laien von den Beratungen der bischöflichen Consistorien und Concilien ausgeschlossen sind, sind auch die katholischen Priester von der Theilnahme an den Landtags- und Reichsrathsverhandlungen auszuschließen, denn das Reich des Priesters ist nicht von dieser Welt.

11.) Der Religionsunterricht soll aus dem Schulhause in die Familie und in die Kirche verlegt werden.

12.) Die allzu reiche Zahl von kirchlichen Feiertagen, die Anlaß zur Faulenzerei, Schlemmerei, Rohheit und Sittenlosigkeit, zu Saufgelagen, Mord und Todtschlag geben, ist wesentlich zu beschränken.

13.) In der Erwägung, als der Beichtstuhl nur zu oft zu unlauteren Zwecken benützt wird, ist die Ohrenbeichte aufzuheben.

14.) Der priesterlichen Einsegnung eines Brautpaares hat der Abschluß des Ehebündnisses vor der weltlichen Behörde voranzugehen.

15.) In der Erwägung, als die Verehelichung des römisch-katholischen Priesterstandes eine Nothwendigkeit für das sittliche Leben in den Pfarrgemeinden ist, soll das Eölibat aufgehoben werden.

Möge der Wiener Katholikentag sein Programm aufgeben, an dessen Stelle die vorstehenden fünfzehn Punkte in Berathung nehmen und zeitensprechende Beschlüsse fassen; andere Dinge, wodurch gegen verfassungsmäßig zustande gekommene weltliche Gesetze Opposition erhoben und die Volksverdümmung genährt werden, gehören nicht in die Tagesordnung des Katholikentages.

## Kriegsbereitschaft.

Aus Kischeneff traf in Krakau die Nachricht ein, daß das anhaltende Regenwetter den Vormarsch der Südararmee außerordentlich erschwere. Große Quantitäten von Munition und Proviant sind durch die Feuchtigkeit verderben. Alle Flüsse sind angeschwollen. Die Truppen sind verstimmt und erleiden unsagbare Strapazen. Der russische Thronfolger soll zur Inspizierung der kaukasischen Armee abgehen und dann den Oberbefehl der in Bildung begriffenen Nordarmee übernehmen.

Auf allen Hauptstationen der rumänischen Eisenbahn-Actiengesellschaft und der rumänischen Linie der Lemberg-Czernowitzy-Tassy Eisenbahn werden Etappenstationen errichtet.

Ein Theil der russischen Armee ist in dem Winkel, wo der Pruth in die Donau mündet, so weit vorgeschoben, daß er nur einen Tagesmarsch von der Donau bei Reni entfernt ist. Die Russen werden die Donau an zwei Punkten überschreiten.

## Fenilleton.

### Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Die Mittheilungen des Advokaten.

Ehe Piers Dalzell seinem Zorn Luft machen konnte, wenn ihn anders die Klugheit von einem solchen Ausbruch zurückhielt, hörte man an die Thür klopfen, und ein grauköpfiger Diener trat ein und meldete, daß Mr. Keene angekommen sei.

„Lassen Sie ihn sogleich eintreten“ — sagte Lord Thorncombe, hastig aufstehend. „Ist er allein?“

„Ja, Mylord,“ war die Antwort, und der Diener entfernte sich wieder.

„Georg muß sich geweigert haben, zu kommen, ehe ich ihm persönlich ein Anerbieten mache,“ sagte der Graf; „er hat meinen ganzen Stolz. Ah, hier kommt Keene. Bleibe, Piers. Ich —“

Die Thür öffnete sich geräuschlos und der Bediente gab dem Rechtsanwalt des Grafen Einlaß.

Mr. Keene war ein ällicher Mann, mit ernstem, strengem Gesicht, mit bereits ergrauten Haaren und verschlossener Miene, ein Mann dem man das unbedingteste Vertrauen schenken konnte, und der den Interessen Lord Thorncombe's mit ganzer Seele ergeben war.

Er trat mit einer Verbeugung näher. Lord Thorncombe und Piers Dalzell begrüßten ihn höflich. Der Graf war zu aufgeregt und ungeduldig, um Zeit zu verlieren, und der Advokat hatte kaum Platz genommen, als Lord Thorncombe von dem Gegenstande anfang, der ihm so sehr am Herzen lag.

„Ihr Telegramm hat mich sehr aufgeregt, Mr. Keene,“ sagte er. „Ich erwartete, daß mein Sohn mit ihnen kommen würde. Wo ist er?“

Beide, der Graf und Piers Dalzell, hefteten mit athemloser Spannung und Ungeduld ihre Blicke auf den Advokaten.

„Mylord,“ sagte Mr. Keene sanft, „bedenken Sie, wie viele Jahre vergangen sind, seit Sie Ihren Sohn nicht gesehen haben. Bedenken Sie, welche

Veränderungen in einundzwanzig Jahren vorgegangen sind. Ihre älteren Söhne sind gestorben. Die Kinder Mr. Alfred Berwyns sind todt. Einundzwanzig Jahre ist eine sehr lange Zeit. Ihre Söhne hatten nicht Ihre kräftige Constitution.“

Ein entsetzter Ausdruck malte sich in Lord Thorncombe's Zügen.

„Ist Georg auch todt?“ fragte er mit bebender Stimme.

Der Rechtsanwalt senkte bejahend den Kopf. Schweigend wandte der Graf sein Gesicht ab.

Piers Dalzell bedeckte seinen Mund mit einer Hand, um das triumphierende Lächeln nicht zu verathen, das um seine Lippen spielte.

Todt! Der Graf war ganz erstarrt und von Kummer niedergeschmettert. Die Sehnsucht von Monaten und Jahren war zu Ende. Den Sohn, den er von all seinen Söhnen am meisten geliebt hatte — sein lebenswürdiger, großmüthiger, zärtlicher, jüngster Sohn war todt! Und er war nun kinderlos. Er konnte es kaum ertragen. Schweigend und regungslos saß er mit abgewandtem Gesichte so

Die Russen beabsichtigen, die Aufmerksamkeit auf die Kischeneffer Armee zu ziehen, um große Truppenmassen nach Asien zu werfen und dort einen Hauptschlag zu führen.

Dem „N. W. Tagblatt“ wird aus Odessa berichtet: „Es wird endlich Ernst — die Postschiffe haben ihre Fahrten eingestellt, der Hafen ist geschlossen, aus den dem Hafen angrenzenden Stadttheilen flüchten sich die Einwohner, um dem Bombardement zu entgehen, und die Brodpreise sind um mehr als 30 Prozent gestiegen, weil eine Abschneidung der Zufuhr zur See durch die Blockade vorausgesehen wird. Alle Schulen haben Prüfung gemacht und die Ferien eintreten lassen. Wird es zum Bombardement kommen? — das ist die ernste Frage, welche die Stadt bewegt. Die Militärs sagen nein und versichern, die Uferbatterien seien diesmal so angelegt, daß kein Schiff sich bis auf vier Werst der Stadt nähern kann. Aber es ist doch eine Thatsache, daß die Staatsbank und die Regierungs-Bureauz ihre Kassen und Archive aus dem Hafens- rayon hinausgeschafft haben.“

Die „Agence Havas“ meldet: „Trotz der in Bularest herrschenden Befürchtungen scheinen die Türken nicht nach Bularest kommen zu sollen. Dieselben werden sicherlich Kalafat, vielleicht auch Giurgewo und Margurelli zu besetzen und die Barbofschbrücke zu zerstören trachten, sodann aber sich auf die Defensivbeschränken, ohne ihre vorzüglich besetzten Donaupositionen zu verlassen. Die Türken fürchten, daß, falls sie Rumänien besetzen und eine Niederlage erleiden, die Russen insolge der hiedurch auf türkischer Seite entstehenden Panik und Unordnung den Donau-Übergang forcieren könnten.“

## Politische Rundschau.

Paris, 24. April.

**Irland.** Der „P. Lloyd“ schreibt: „Nichts ist wahrscheinlicher, als daß der Exekutionskrieg — denn nur einen solchen wird Rußland zu führen vorgeben — Oesterreich-Ungarn die Bewahrung einer neutralen Haltung gestatten wird. Ueber alles andere können, wie gesagt, nur die Thatsachen des Krieges entscheiden. Daß Europa, so wenig als Oesterreich-Ungarn, Rußland eine bleibende Erweiterung türkischen Gebietes südlich von der Donau zugestehen kann, ist so selbstverständlich, daß darüber kaum ein Wort verloren zu werden braucht und das St. Petersburger Kabinett kann in dieser Richtung sich unmöglich irgend welchen Zweifeln hingeben. Weit schwieriger würde sich die Lage bei Versuchen indirekter Erweiterung der russischen Machtphäre durch die Schöpfung eines südslawischen Einheitsreiches oder vom russischen Einflusse dominierter slawisch-bulgarischer Föderativ-Satrapien ge-

stalten. In dem Widerstande gegen diese Versuche ständen wir wahrscheinlich allein. Hier also liegen die Gefahren der Situation, nicht in den russischen Eroberungsplänen und nicht in den Chancen einer direkten Beherrschung der unteren Donau.“

Ueber die Dauer des voraussichtlich letzten Abschnittes des im Oktober des Jahres 1873 eröffneten Parlamentsjahres dürfte, wie die „Presse“ bemerkt, eine endgiltige Bestimmung bisher nicht getroffen sein, doch geht die allgemeine Annahme dahin, daß die bevorstehenden Beratungen außer der Erledigung der Ausgleichsgesetze noch hauptsächlich der Steuerreform gelten sollen.

**Ausland.** Der Einmarsch der russischen Armeen wird, so berichtet der „Nord“, die praktische Sanction der in dem Protokoll enthaltenen Collectiv-Erklärung der europäischen Kabinette sein; Rußland zieht den Degen, damit ein Zustand aufhöre, welchen Europa als unverträglich mit seinen Interessen proclamiert hat. Während man diesen durch den blinden Widerstand der Pforte unvermeidlich gewordenen Ausgang aufrichtig bedauert, kann man wenigstens hoffen, daß er nicht zu einer einfachen Verkleisterung (replâtrage), welche früher oder später die gegenwärtigen Schwierigkeiten vergrößern würde, sondern zur Schaffung eines Zustandes führen werde, welcher einen dauerhaften Frieden im Orient verbürgt. Es ist die Hoffnung gestattet, daß die Verbesserung der Lage der Christen auf definitiven Garantien basiert und nicht auf die Bulgaren und Serben des ottomanischen Reiches beschränkt werde. Die Griechen und die Armenier, die letzteren ganz besonders, sind ebenso unglücklich als die anderen Rajahs, welche die Verhältnisse zum Gegenstand der europäischen Sorge gemacht haben, und sie sollten in den gleichen Schutz eingeschlossen sein, wenn, wie wir das feste Vertrauen haben, der Sieg Rußland gehört. Die Resultate müssen auf der Höhe der Opfer stehen, welche diese Macht bereits gebracht hat und noch bringen wird. „Wenn ein Feldzug nicht genügt, um das Werk der Gerechtigkeit zu erfüllen, so könnten andere folgen.“ — wir entlehnen diesen Ausdruck dem Lord Beaconsfield. Auf jeden Fall erscheint uns die Annahme unmöglich, daß Rußland den Degen in die Scheide steckt, ohne für alle die sowohl persönlichen wie europäischen Interessen, welche sich in dem Conflict engagiert finden, volle und ganze Genugthuung erhalten zu haben.

Der „Magdeburger Zeitung“ wird aus Paris gemeldet: „Rußland wolle nach Aeußerungen russischer Diplomaten keine Gebietserwerbung, sondern die volle Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegro's und die Vergrößerung der letzteren beiden durch Bosnien und die Herzegowina und für sich seerechtliche Vortheile im Schwarzen Meere

verlangen, falls der Krieg große Dimensionen annimmt.“

Der „Golos“ sagt, daß ein Abkommen zwischen Rußland und Oesterreich inbetreff der orientalischen Wirren dem Abschluß nahe sei.

## Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die Bischofskonferenzen, die in Wien stattfanden, berichtet die „Bohemia“, daß der Antrag des Wiener Erzbischofs Ruzsicher, den von ihm in der Charwoche ausgegebenen Hirtenbrief zur Norm der an den Papst zu richtenden Adresse zu nehmen, d. h. sich nicht auf das politische Gebiet zu verziehen, abgelehnt wurde. In dem zur Behandlung der Schulfrage niedergesetzten Ausschusse traten drei Strömungen zutage. Erzbischof Ruzsicher beantragte, die Beschwerden in einer Adresse an die Krone zu formulieren. Diesem Antrage trat Kardinal Schwarzenberg entgegen und bestruktete, die Beschwerden an das Ministerium zu leiten und ihnen zugleich durch die Presse die größte Oeffentlichkeit zu geben. Die Ansichten des Ausschusses waren nun getheilt. Der Vermittlungsvorschlag des Linzer Bischofs Rudigier, sich mit den Beschwerden direkt an das Volk zu wenden, fand allseitige Bekämpfung. Es wurde klar und bestimmt hervorgehoben, daß die gefährliche Weltlage, der drohende Krieg eine Erschütterung Oesterreichs im Innern nicht zulasse und daß man an der ungarischen Differenz schon mehr als genug habe. Diese Ansicht fand allseitige Billigung und Bischof Rudigier stand mit seinem Appell an das Volk allein. Um die Frage, ob an die Krone oder an die Oeffentlichkeit die Beschwerden zu richten seien, zum Austrage zu bringen, wurde beschloffen, sie der Abstimmung im Plenum anheimzustellen, aber mit der Abstimmung zu warten, bis die Bischöfe von Briget, Salzburg und Breslau in Wien eingetroffen und von den verhinderten und erkrankten Bischöfen, wie jenen von Triest und Borsalberg, die Vollmachten eingelangt wären. In das Einzelne der Beschwerden wurde noch nicht eingegangen. — Der dritte Punkt des Programms, die Rekrutierungsfrage, wurde noch nicht berührt. Hierin dürfte wol Einfluß herrschen. Die galizischen Bischöfe erklärten geradzumit dem Staude der Schulgesetzgebung und deren Execution durch den galizischen Landtag und Landesausschuß zufrieden zu sein.

— Wappenfrage. Der „Hon“ erzählt, die ungarische Regierung beabsichtigt von mehreren ungarischen Heraldikern ein Gutachten bezüglich des Wappens abzuverlangen, das auf den Banknoten und Staatsnoten anzubringen sein wird. „Hon“ ist der Ansicht, daß es am besten wäre, wenn, der bisherigen Ansicht der ungarischen Regierung gemäß, das ungarische Wappen bei dem ungarischen und das österreichische bei dem deutschen Text angewendet würde. Auch glaubt er, daß sich die erwähnten Heraldiker gegen die von österreichischer Seite proponierte Vereinigung aussprechen werden.

sange da, daß Mr. Keene ängstlich wurde und es endlich wagte, das Schweigen zu brechen.

„Wylford,“ sagte er, „kann ich gar nichts thun, um Sie in Ihrem großen Schmerze zu trösten?“

„Wann ist er gestorben?“ fragte Lord Thorncombe mit leiser Stimme.

„Vor achtzehn Jahren, mein Lord.“

Piers Dalhell schöpfte tief Athem. Wenn Georg Berwyn seit achtzehn Jahren todt war, so konnte er keine große Familie hinterlassen haben, die jetzt in seine Erbschaftsrechte treten sollte.

„Achtzehn Jahre!“ sagte der Graf schauernd, mit noch immer abgewandtem Gesichte, während seine Stimme hohl und heiser klang. „Es ist eine lange, lange Zeit. Todt, seit achtzehn Jahren. Wo und wie ist er gestorben? Erzählen Sie mir alles, Keene.“

„Die Agenten, welche ich beauftragt hatte, Mr. Berwyn zu suchen, brauchten lange Zeit zu ihrer Aufgabe, aber eure Lordschaft können ihren Berichten unbedingten Glauben schenken. Sie lieferten mir dieselben erst gestern abends ein und haben Beweise für alle ihre Angaben —“

„Gut, gut,“ sagte der Graf noch immer mit jener hohlen, heiseren Stimme. „Fahren Sie fort, Keene! —“

„Nach der Heirat des Honourable Georg Berwyn,“ sagte der Rechtsanwalt, seine Einleitungen abschneidend und sofort zu den Mittheilungen übergehend, „nahm er eine einfache Wohnung im Westende von London und fing an, für Zeitschriften zu schreiben. Er wurde nicht gut bezahlt — es ist so viel Concurrnz in diesem Fache, und er war zur Berufsarbeit nicht erzogen. Er wollte seine junge Frau nicht weiter Unterricht geben lassen, und ihre Ausgaben überstiegen sehr bald ihre Einnahmen.“

Mr. Keene machte eine kurze Pause, und als der Graf in seinem Schweigen verharrete, begann er wieder in noch leiserem und zögerndem Tone:

„Mr. Berwyn hatte in seinen Junggesellentagen eine sehr elegante Wohnung bewohnt und sich von seiner bedeutenden Rente so manches werthvolle Kunstwerk angeschafft. Während des ersten Jahres seiner Ehe verkaufte er diese werthvollen Besitzungen mit großen Opfern nach einander. Er war stolz und wandte sich an keinen seiner Freunde, obwohl ihm so mancher unter ihnen sehr gerne geholfen

hätte. Er fuhr fort, Novellen zu schreiben, nach und nach die Errungenschaften aus besseren Tagen zu verkaufen, und Monat für Monat, Tag für Tag gewann die Armuth einen festeren Halt über ihn.“

Der Graf warf einen kurzen, schauernden Blick auf den Luxus, der ihm umgab.

„Im Beginne des zweiten Jahres ihrer Ehe,“ fuhr der Advokat fort, „wurde ihnen ein Kind geboren, ein Mädchen, welches sie Blanche nannten. Die junge Mutter blieb nach der Geburt des Kindes sehr schwach — so sehr, daß die Neugeborene auf's Land zu einer Farmers Frau in Pflege gegeben werden mußte. Monate vergingen. Die junge Mutter erholte sich nicht. Mr. Berwyn, niedergebeugt von der Sorge um ihr Leben, verdiente immer weniger. Sie wurden ärmer. Sie bezogen eine bescheidenere Wohnung, waren aber noch immer imstande, das Kostgeld für ihr Kind zu bezahlen, und besuchten ihr Töchterlein oft.“

„Am Beginne des dritten Jahres, als die Kleine ein Jahr alt war, waren ihre Verhältnisse auf einem verzweifeltsten Standpunkte angelangt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

## Original-Korrespondenz.

**Auseldes.** (Straßenwesen. — Dampfschiffahrt. — Ergögliches aus der Pragis eines Bauernarztes.) Da wir Bezirksstraßen haben, so haben wir folgerichtig auch einen Straßenausschuß; aber es wird wol kaum einen Bezirk in Krain geben, der schlechtere Straßenstrecken und einen lässigeren Straßenausschuß aufzuweisen hat, als es der unsere ist, dessen Amtsbüchlein, zum mindesten was unsere Gegend anbelangt, nur negative Resultate zu verzeichnen hat. Die einst unter der Obhut der k. k. Behörden in vortrefflichen Stand gesetzten Straßen verschleierten sich von Jahr zu Jahr in besorgnisserregender Weise und geben ihrem gänzlichen Verfall entgegen, was umso unverantwortlicher ist, weil nicht bald irgendwo die Bedingungen zur Straßenerhaltung in dem Maße zur Hand liegen, wie eben hier.

Von unserem Straßenausschuß in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung ist aber leider nie eine ersprießliche Leistung zu gewärtigen. Derselbe besteht aus den Bürgermeistern des Bezirkes mit einem Obmann an der Spitze, welcher letzterer allerdings gewöhnlich den intelligenteren Kreisen angehört. Die ersteren mögen recht gute Landwirthe, vielleicht auch recht gute Bürgermeister sein, Straßenausschüsse sind sie, wie es der Erfolg lehrt, jedenfalls nicht, sie scheinen weder das hierfür notwendige Verständnis noch den Willen zu haben, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Der Obmann ist durch Privatgeschäfte gehindert, dem Gegenstande jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche derselbe unbedingt erheischt. Aus der Art und Weise, wie hier bei der Straßenerhaltung vorgegangen wird, erhellt zur Evidenz, daß in dieser Weise keine guten Straßen erzielt werden können, im Gegentheil immer schlechter werden müssen.

Die hierortigen Straßen werden nicht, wie auf den Avarial- und anderen Bezirksstraßen üblich, im Herbst eingebettet, weil ein oder der andere Bürgermeister, zugleich Straßenausschusmitglied, meint: „to pa za naš kraj no tanga“, sondern die Einbettung wird im Frühjahr, gewöhnlich Ende April oder Anfangs Mai, wo die Wege in der Regel schon ganz trocken sind, angeordnet; nun wird auf den vorhandenen Staub oder Koth im günstigsten Falle etwas feiner Sand, wie solcher für Gartenwege paßt, oder auch nur sandige Erde aufgeführt und hiedurch die Bedingung für heillosen Staub im Sommer und grundlosen Koth im Herbst künstlich geschaffen. Der Koth wird in den allerletzten Fällen abgezogen, und wenn es hier und da geschieht, so bleibt derselbe als Wall am Straßenrande liegen, damit das Regen- und Schneewasser ja nicht abrinnen kann, sondern die Straße gründlich durchweichen muß.

Zur Beleuchtung des Gefagten diene das pfarrbischöfliche Straßennetz bei Seebach, wo in äußerst sinniger und intelligenter Weise ein vorhandener gewesener Straßengraben über seine Mäander hinaus mit Koth angefüllt wurde, um das Wasser auf der Straße zu sammeln. Die Säune der die Straße begrenzenden Grundstücke werden in der Regel dicht auf den Straßenkörper verpflant und hiedurch der Wasserabfluß gehemmt (vids die Straßenstrecke zwischen den Grundstücken des Gutes Kurzhof), die Dachtraufe wird durch höchst sinnig angebrachte Dachrinnen gesammelt und fällt dann frei als Douche mitten auf die Straße, den Passanten ins Gesicht, was nun schon seit Jahren beim Hause Nr. 4 in Kurzhof der Fall ist. Da sich die vorhandenen Durchlässe öfter verstopfen und wir keinen Straßeneinräumer besitzen, weil die Ausschüsse die Bestellung eines solchen als ganz überflüssig (!?) und zu kostspielig bezeichnen, so bleiben dieselben eben verstopft und die Straße dient insofern als Rinnsal, bis dieselben ein mildthätiger Wanderer freimacht. In solcher Weise werden aus kleinen großen Schäden, deren Hebung dann auch große Kosten verursacht. Die Arbeitsleistung der Bevölkerung zur Straßenerhaltung ist alljährlich eine nicht unbedeutende, nur ist das Resultat ein negatives, weil das Verständnis, die nöthige Anleitung und Aufsicht mangelt, und es ist höchst bedauerlich, daß die Arbeitskraft, mit welcher viel Gutes geschaffen werden könnte, so nutzlos verschwendet wird. Daß die Conservirung der Straßen in unserer Gegend keinen besonderen Schwierigkeiten unterliegt, beweist der gute Zustand der Straßen auf der Radmannsdorfer Ebene, zum Beispiel des Herrn Sturm in Poltsch, wo das Drakmaterial nicht so bequem zur Hand liegt, als in hiesiger Ge-

gend, wo es sich oft knapp neben der Straße befindet; die lehterwähnten Straßen befinden sich eben nahe dem Wohnsitz des Straßenobmannes, werden von demselben natürlich öfter befahren als die unsern, denen diese Gäre höchst selten und dann gewöhnlich nur zu schöner Jahreszeit und bei schönem Wetter zutheil wird. Der erörterte schlechte Zustand unserer Straße, namentlich am Ufer des Sees, scheint in der Voraussicht, daß mit der Zeit jeder Verkehr zwischen am Ufer des Sees gelegenen Ortschaften auf dem Landwege unmöglich werden wird, einen auswärtigen Unternehmer auf die Idee gebracht zu haben, zur Vermittlung des Verkehrs zwischen diesen Ortschaften eine Dampfschiffahrt ins Leben zu rufen, worüber die hiesigen Fährleute eine Schwärzung ihres Erwerbes besorgen, in die größte Aufregung gerathen und dem Bürgermeister, den sie der Unterstützung dieses Dampfschiffahrtsprojektes beschuldigten, alle nur denkbaren Invektiven an den Kopf schleuderten. Ueberhaupt kommen die armen Leute aus den Aufregungen heuer gar nicht heraus; kaum hat sich die infolge des beabsichtigten Verkaufes eines an der Straße in Seebach stehenden Kreuzes hervorgeratene Aufregung etwas gelegt, so kommt nun diese neue Dampfschiffahrt über die armen Gemüther, und scheint diese letztere um so heftiger zu sein, als sie die materiellen Interessen der Betroffenen näher berührt, als der Verkauf des Kreuzes.

Am Samstag vor Ostem ereignete sich im Hause eines hiesigen Landmannes ein bedauerlicher Vorfall. Dem kleinen Söhnchen des Hauses wurden von einem nachbarlichen Spielgenossen mit einer Hacke zwei Finger der rechten Hand vollends abgehakt. Obgleich ein Arzt in der unmittelbaren Nähe der Unglücksstätte wohnt, so wurde nicht um diesen, sondern um einen Bauernarzt aus einer nahe gelegenen Ortschaft geschickt, inzwischen aber die Wunde des kleinen Verunglückten mit Pferde mist verbunden. Als der herbeigerufene Bauernarzt nach einem längeren Zeitraum bei dem Beschädigten eintraf, fragte er um die abgehakten Finger, welche nach längerem Suchen endlich unter den Holzspänen gefunden wurden; da dieselben natürlich schon ganz kalt waren, und nach Ausspruch des Bauernarztes ein Anwachsen derselben im kalten Zustande nicht zu erwarten siehe, so wurden die Fingerchen, um dieselben wieder warm und zum Anwachsen geeignet zu machen, im Wasser gesotten, dann zu den übrig gebliebenen Stummeln gebunden und die Wundstellen dann mit der sogenannten „Nočmarjeva jamba“ verschmiert. Daß die Fingerchen nicht angewachsen sind, ist selbstverständlich, doch wird das Mißlingen dieser genialen Operation lediglich dem Umstande zugeschrieben, daß der arme Kleine sich nicht ruhig genug verhalten hat. So geschahen in Kurzhof im Jahre des Heiles 1877.

(Das gefrige Schadenfeuer in Waitsch) nahm ungeheure Dimensionen an, nach den eingezogenen Erkundigungen wurden 14 Wirtschaftshäuser nebst 16 Nebengebäuden, 2 Pferde und 3 Stück Vorkenvieh ein Opfer des wüthenden Elementes. Die Feuerwehren von Laibach und Waitsch, die Studentenschaft und viele Bewohner aus Laibach und Umgebung arbeiteten mit dem größten Fleiße und mit lobenswerther Aufopferung auf den Brandplätzen. Es gelang der umsichtigen Leitung des Feuerwehrhauptmannes Herrn Döberlet und seiner Mannschaft, die übrigen noch dort befindlichen, mit Stroh gedeckten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude zu retten, die bäuerliche Bevölkerung jedoch zeigte für Löscharbeiten keinen Verus; es standen 9 Spritzen (3 der Laibacher Feuerwehr, 1 der Waitischer Feuerwehr, 2 Herrn Samassa, 1 der Stadt Laibach, 1 der k. k. Tabakfabrik und 1 der Köstler'schen Brauerei gehörig) in Verwendung. Menschenleben fiel keines zum Opfer, es gelang einigen wüthigen Steigern der Laibacher Feuerwehr (Zager, Naglič, Voltmann), ein Kind vom Flammen- oder Erstickungstode zu retten. Um 6 Uhr abends war der Brand gelöscht. Der Herr Landespräsident Ritter v. Widmann erschien nach Ausbruch des Brandes auf dem Brandplatze, und bereits einige wenige Stunden später machte die mit „Hoch“ und „Jivo!“ begrüßte Volkshast die Runde, daß der Kaiser zur sofortigen Verteilung unter die Verunglückten in Waitsch einen Betrag von 1500 fl. aus höchstseiner Privatschatulle bewilligt habe. Die Laibacher Feuerwehr feierte wieder einen Ehrentag; deren Verdienste werden denn doch heute oder morgen auch in nationalen Kreisen gerechte Würdigung erfahren!

(Die armen „Gottscheer.“) Der Laibacher Korrespondent der „Politik“ macht sich über die Bewohner des in Krain liegenden deutschen Landstriches Gottschee in boshafter Form lustig, er bemerkt, daß die Gottscheer, anstatt sich zu Hause von der Handarbeit ehrlich zu nähren, die Bearbeitung des heimatischen Bodens weiblichen Händen überlassen und Süßfrüchte und andere Waren feilbietend die halbe Welt als Hausierer durchziehen. Der Korrespondent bemerkt weiter, daß die Vaterlandsliebe dieser Gottscheer „Zigener“ nicht weit reicht, 96 stückige militärpflichtige Individuen aus dem Bezirke Gottschee werden schriftlich verfolgt, viele dieser Hausierer gehen durch das „Hoch und nieder, Grad und ungrad“ in der Fremde zugrunde und werden dann auf Kosten des Landes Krain in ihre Heimat abgeschoben, überdies müssen für „Jungfrauen“ aus Gottschee alljährlich nicht unbedeutende Kosten für Findelkinder nach Triest, Graz, Wien, Prag u. s. w. gesendet werden. Der Korrespondent hebt die deutsche Abstammung der Gottscheer hervor. Wir sind es bereits durch eine Reihe von Jahren gewohnt, daß das deutsche Element in Krain von den der nationalen Partei angehörigen Korrespondenten im „Waterland“ und in der „Politik“ geschmäht wird, wir kennen diese nationalen Äußerungen, welche in deutschen Zeitungen ein recht gutes Deutsch kundgeben, im Schoße des Laibacher Gemeinderathes aber kein einziges deutsches Wort vernehmen lassen. Wie sich aber die „Politik“ bestimmt finden kann, derlei gehässige Korrespondenzen aufzunehmen, muß gerechtes Erstaunen erregen. Kein Land der Welt stellt ein größeres Contingent für die Auswanderung, als die Heimat der „Politik“; alles, was in Europa, in Amerika, ja in Australien mit der Klarinette oder Trompete, mit der Geige und dem Waldhorn in der Hand betreten wird, nennt Böhmern sein Heimatland, tausend und tausend Czechen wandern alljährlich, mit Streich- und Blasinstrumenten belastet, namentlich aus den minder fruchtbaren Bezirken Tabor, Brezniz, Pisek, aus den Gegenden des Böhmerwaldes, des Erz- und Riesengebirges, in fremde Länder und Welttheile aus, auch von diesen Wüthen wir mit gleichem Rechte behaupten, daß sie im Heimatlände Böhmen verbleiben und sich dort ehrlich ernähren sollen; was die „Jungfrauen“ aus Czechien betrifft, so werden die Register der Wiener Gebär- und Findelanstalt nachweisen, daß nahezu jede böhmische Köchin mit einem lebenden „Souvenir à Bienne“ die Metropole des Reiches verläßt.

(Liberalismus und Katholizismus.) Dem Frater „Slovenec“ beliebte es, unter dem Stichworte „Der Katholik geht aus Tageslicht“ zu leitartikeln, wie folgt: „So lange der Liberalismus niederbrannte, sengte, zerschmetterte, hegte und alles niederwarf, stellte sich ihm der Katholizismus nicht entgegen, weil eine Opposition das Feuer nur noch mehr angefaßt hätte; nun aber, als sich selbst seine, des Liberalismus, Freunde und Förderer vor ihm fürchten, ist es anders geworden. Wer hat den Katholiken aufgeweckt? Pius IX. und sein Jubiläum! Der Liberalismus führt die menschliche Gesellschaft ins Verderben. (?) Wie ist dem auszuweichen? Es meldete sich der „Wächter am Sion“ und rief zum vereinten Kampfe gegen den Feind. Die Bischöfe haben sich zu diesem Zwecke in Wien versammelt, in 14 Tagen folgt denselben die treue Herde. Das ist der erste Versuch, den unedlen modus vivendi abzuschütteln. Das verlegte die Liberalen in Furcht (?), sie riefen allsogleich nach der Polizei; jedoch die Katholiken werden sich versammeln und in dieser Versammlung den § 19 der Staatsgrundgesetze erfüllen, sie werden deutsch, czechisch, magyarisches, slovenisch sprechen. Für eine correcte Verdeutschung wird schon gesorgt werden. Das ist der rechte Liberalismus (!). Der Kirche müssen die geraubten Rechte wiedergegeben werden, deshalb: „Auf, Katholiken! Auf nach Wien!“ Pius IX. wird nach Ablauf des Jubiläums rufen: „Jetzt lasse deinen Knecht, o Herr, im Frieden sterben, nachdem meine Augen das Heil gesehen haben, welches du allen Nationen bereitet hast!“ — „Slovenec“ muß es wissen, daß selbst die Anhänger des Liberalismus sich vor dem Liberalismus fürchten, die Angehörigen und Förderer des Liberalismus jedoch wissen heute noch nichts von einer Furcht. Der Liberalismus hat die Herrschaft der Klerisei zu Grabe getragen, er übergab das Wesen der Heuchelei und des Aberglaubens, er übergab die durch Jahrhundert geübte Knechtung des Volkes durch die Klerisei dem Verderben, aber die menschliche Gesellschaft hat er zur Erkenntnis des Besseren,

in den Tempel der Freiheit, zur Unabhängigkeit von Rom geführt. Auch die Oberpriester der Freiheit, unsere Bollvertreter, haben sich in Wien versammelt, sie werden dafür sorgen, daß die Bäume der Merikalen nicht in den Himmel wachsen.

— (Ein Vergnügungszug) geht am 6. Mai d. J., um 8 Uhr vormittags, zu bedeutend ermäßigten Preisen von Laibach nach Obertrain (Radmannsdorf) ab.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der k. l. Landespräsident in Klagenfurt erließ in der „Klagenf. Ztg.“ folgende Kundmachung: „Nachdem der slowenische Leseverein in Kappel schon seit Jahren jeder Vereinsleitung und Vertretung nach außen entbehrt und somit den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes nicht mehr entspricht, so finde ich im Sinne des § 24 des Gesetzes vom 15. November 1876 über das Vereinsrecht den obgenannten Verein als aufgelöst zu erklären.“ Die „große Nation“ muß Kärnten als eine verlorene Domäne ansehen!

## Siebente Landtagsitzung.

Laibach, 21. April.

I. Der vorstehende Landeshauptmann theilt die eingelaufenen Vorträge und Petitionen mit, die den betreffenden Ausschüssen mitgeteilt werden.

Der Regierungsvortreter, Herr Landespräsident Ritter v. Widmann, beantwortet die Interpellation Savinschegg in betreff der Umlegung der Straße von Rudolfswert über den Goranzberg nach Mölling dahin, daß die diesfälligen Erhebungen eine Neuumlage dieser Straße als notwendig herausstellen, jedoch die miltäre Finanzlage des Reiches die Ausführung eines derartigen kostspieligen Projektes nicht zulassen dürfte.

II. In der Generaldebatte, betreffend die fernere Instandhaltung der Obergurk-Großlupperstraße, ergreifen das Wort der Berichterstatter Abg. N. v. Gariboldi und die Abgeordneten Dr. N. v. Savinschegg, N. v. Langer und Graf Blagay. In der Spezialdebatte beantragten Abg. Schaffer die Zuerkennung einer Excentrikgewalt für die Bezirksstraßen-Ausschüsse, Abg. Dr. v. Schrey die nähere Erörterung der Frage der Konkurrenz bei Straßenbauten durch den Landesausschuß, und Abg. Graf Blagay die Entschädigung der Grundbesitzer bei Grundabtretungen zu Straßenzwecken.

Nach Schluß der Debatte faßt der Landtag folgende Beschlüsse:

„1.) Der im Rechenschaftsberichte Seite 51, Absatz 16, enthaltene Nachweis über die Herstellungskosten der Großlupper-Obergurkerstraße (11.450 Gulden) wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

2.) Der Landesausschuß wird beauftragt, die Erhaltungskosten der Großlupper-Deutscherstraße vorläufigweise aus dem Landesfonde zu befreien — die noch vorzunehmenden Straßencorrectionen in Obergurk und bei Großmatzchevo allenfalls aus jenen Ersparnissen, welche aus den für Straßenbauten eingesetzten Beträgen erzielt werden, bewerkstelligen zu lassen — und beim nächsten Landtage die Anträge wegen Kategorisierung dieser Straße und Aufbringung der Erhaltungskosten derselben, sei es mittelst eines Landesbeitrages, sei es mittelst Einbeziehung jener unterkrainischen Bezirke, denen diese Straße am meisten Vortheile bietet, in eine zu erweiternde Konkurrenz einzubringen.

3.) Der Landesausschuß erhält den Auftrag, dem Landtage in der nächsten Session darüber Bericht zu erstatten, ob nach seinen Wahrnehmungen und Erfahrungen bezüglich des Straßengesetzes vom 5. März 1873 eine theilweise Aenderung des letzteren wünschenswerth erscheint, namentlich:

a) ob sich eine Aenderung der Straßenkategorisierung in dem Sinne als notwendig herausstellt, daß einzelne wichtige, mehrere Bezirke verbindende und sehr befahrene Bezirksstraßen in die Kategorie von Landesstraßen eingereiht werden;

b) ob sich bei anderen wichtigeren Bezirksstraßen das Bedürfnis ergibt, bei selben die Naturalleistungen insofern zu restringieren, daß die Beschotterung im Lieferungswege gesichert und die Auslagen dafür ganz oder theilweise aus dem Bezirksstraßenfonde bestritten werden;

c) eventuell hat der Landesausschuß die bestimmten Aenderungsanträge als Gesetzesvorlage dem nächsten Landtage vorzulegen.“

Die Petition der Gemeinden des Straßenbezirks Pittau wurde dem Landesausschuße zur Erledigung zugewiesen.

III. Der Finanzausschuß beantragt die Verbreiterung der Broderstraße. Abg. Graf Margheri beantragt zur Ausführung dieses Projektes eine Subvention von 4000 fl. aus dem Landesfonde; Abg. Ritter v. Langer beantragt, zur Deckung der Kosten die in der hiesigen Sparkasse deponirten Gelder (1400 fl.) zu verwenden; Abgeordneter Deschmann bekräftigt die Annahme des Antrages Langer; Abg. Saporz jenen des Abg. Margheri; Abg. Dr. Bleiweis spricht gegen den Antrag Margheri; Abg. Graf Margheri bezeichnet diese Straße als eine Lebensfrage und betont, daß den gerechten Wünschen der Bezirke zu willfahren sei; Berichterstatter Abg. Murzil unterstützt den Antrag Langer; Abg. Graf Margheri zieht seinen Antrag zurück und schließt sich dem Antrage Langer an. Nach Schluß der Debatte wird der Antrag: daß der Landesausschuß wegen Verbreiterung der Broderstraße das Nöthige zu veranlassen habe, und der Zusatzantrag Langer angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Witterung.

Laibach, 24. April.

Seit 3 Uhr morgens Landregen anhaltend, einzelne Schneeflocken, Schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.6°, nachmittags 2 Uhr + 3.6° C. (1876 + 20.8°; 1875 + 6.5° C.) Barometer im Freien, 722.62 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.7°, um 0.2° unter dem Normal; der gestrige Niederschlag 9.25 mm. Regen.

## Angekommene Fremde

am 24. April.

**Hotel Stadt Wien.** Kom, Aren, Fr. Pfeffer und Fr. Krauß, Gottschee. — Pasco, Besizer, und Ritter v. Gutmannsthal, Triest. — Heimlich, Kopfenhändler, Marisch. — Pollak, Oblat, Brenner, Kiste; Kohnstam und Pachlach, Reisende, Wien. — Scholz, Privatbeamter, Temeswar. — Kestler, Keil, Graz. — Hermann, Linz. — Skopal, Dlmäh. — Solmadel, Fabrikant, Dessendorf. — Dorn, Katharina, Klattau.

**Hotel Elefant.** Schwarz und Brager, Kiste, Triest. — Baron Rothschild sammt Frau, Unterkrain. — Rosenzweig, Keil, Wien. — Fejzslav, Geistlicher, Dolina. — Murg, Lehrer, Laibach.

**Hotel Europa.** Pogočnik, Direktor, Cilli. — Devet, Finne.

## Verstorbene.

Den 22. April. Blasius Jupanz, Inwohner, 73 J., Zivilspital, Lungenödem. — Wilhelm Jerin, Spengler, 22 J., Zivilspital, Lungenüberlufte.

Den 23. April. Ursula Trobec, Arbeiterin, 2 1/2 J., Zivilspital, Darmkatarrh. — Mathias Kasteiz, Arbeiter, 60 J., Zivilspital, Blutzirkulation. — Johann Trontel, Arbeiter, 57 J., Militärspital (Volanastraße Nr. 42), Lungenlähmung. — Marianna Burger, Kaiserliche Tochter, 6 1/2 J., Elefantengasse Nr. 42, Stillartüberlufte.

## Gedenktafel

über die am 27. April 1877 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Maurin'sche Real., Girschorf, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Buntar'sche Real., Domschale, BG. Stein. — 3. Feilb., Berlin'sche Real., Bojance, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Jalofer'sche Real., Mofse, BG. Stein. — 2. Feilb., Kozel'sche Real., Neumarkt bei Stein, BG. Stein. — 2. Feilb., Maci'sche Real., Lustthal, BG. Egg. — 1. Feilb., Bostjanic'sche Real., Berge, BG. Feitritz. — 1. Feilb., Delleva'sche Real., Prem, BG. Feitritz. — Neaff. 3. Feilb., Stradiot'sche Real., Neverte, BG. Adelsberg. — Neaff. 3. Feilb., Spetle'sche Real., Altdirnbad, BG. Adelsberg. — Relic. Musil'scher Real., Podremel, BG. Mörtling. — Neaff. 3. Feilb., Gelhar'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Blut'sche Real., Weindorf, BG. Mörtling. — 1. Feilb., Brozic'sche Real., Jasen, BG. Feitritz. — 1. Feilb., Udovic'sche Real., Vac, BG. Feitritz. — 1. Feilb., Krizan'sche Real., Ditof, BG. Mörtling. — 3te Feilb., Tezal'sche Real., Kofalnik, BG. Mörtling. — 2. Feilb., Seuschel'sche Real., Sapota, BG. Ratibach. — 1. Feilb., Zaman'sche Real., Thomasdorf, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Kaspar Brulz'sche Real., Großbruniz, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Belezni'sche Real., Großbruniz, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Dezelan'sche Real., Bruniz, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Korafina'sche Real., Großbruniz, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Brulz'sche Real., Großbruniz, BG. Rudolfswert.

## Telegramme.

Wien, 23. April. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Der Kommandant in Albanien, Derwisch Pascha, ist nach Salonichi abgereist, er wurde durch Ali Saib ersetzt. Die

Montenegriner begannen ihre Bewegungen, Bukoff besetzte Krstac und erhielt Verstärkung durch 800 Mann von Jubci. Die Türken treffen Vorbereitungen, um den Dugapaf zu forcieren. Ein anderes Detachement Montenegriner ist in Banjani angekommen.

Wien, 23. April. (Abgeordnetenhaus.) Der Finanzminister legt die auf den Ausgleich mit Ungarn bezüglichen Gesetzesentwürfe vor. Die Abgeordneten Diekra, Herbst und Genossen stellen die Interpellation, ob die Regierung in der Lage sei, über die Haltung der Monarchie beim Ausbruche und im eventuellen Verlaufe des russisch-türkischen Krieges eine Auskunft zu ertheilen; wenn dies bejaht wird, welche Ziele und Zwecke werden von der Regierung ins Auge gefaßt, und wie gedenkt sie dieselben zu erreichen.

Budapest, 23. April. Im Unterhause legt die Regierung die Ausgleichsgesetze mit Oesterreich vor und fügt hinzu, daß hiedurch in keiner Weise die Rechte Ungarns preisgegeben sind, sondern daß dadurch eine wesentliche Verbesserung der Finanzlage zu erwarten sei.

Berlin, 23. April. Sämmtliche deutsche Konsulate in der Türkei sind angewiesen, beim Abbruch der Beziehungen zwischen der Pforte und Rußland die russischen Interessen wahrzunehmen.

## Wein-Verkauf.

10 Startin vorzügliche alte und neue Weine verkauft à 100 fl. und à 85 fl. (197) 7

Josef Kartn,  
Warburg.

## Schwächezustände,

Impotenz, Pollutionen, Folgen der Onanie etc.

heilt ohne Verunstaltung nach seiner stets bewährten Heilmethode mit sicherem Erfolge der erfahrene

Spezialarzt **Dr. M. Ernst**

in Pest,

Zwei-Adlergasse Nr. 24.

Behandlung durch Korrespondenz und Verschreibung der Medicamente. Das Geheimniß ist unverkündet. Prospectus in Couvert versiegelt wird auf Verlangen gratis übersendet. (124) 20-16

## Wiener Börse vom 23. April.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Werb	Ware	Werb	Ware
Özrg. Rente, 68. Pap.	58 45	68 60	108 50
do. do. in Silber	63 90	64 00	85 25
Jose von 1854	102 103	103 00	84 75
Jose von 1860, ganz	107 50	107 75	87 25
Jose von 1860, Häufel.	113 75	114 00	
Prämienf. v. 1864	124 00	124 25	
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	66 60	67 00	87 75
Ungarn	71 25	71 75	88 00
Actien.		Loose.	
Anglo-Bank	63 25	63 50	159 00
Arabianbank	136 10	136 20	13 25
Depositenbank	635 00	645 00	
Escompte-Anstalt	787 00	789 00	
Francobank	41 50	42 00	
Komm. Bank	70 50	71 00	
Nationalbank	90 00	92 00	
Öst. Bankgesellschaft	197 00	197 25	
Union-Bank	124 25	125 25	
Verkehrsbank	110 50	111 50	
Währ-Bank	214 50	215 50	
Währ-Bahn	72 00	72 10	
Rail. Lubwighbahn	124 25	125 25	
Rail. Elb.-Bahn	110 50	111 50	
Rail. Fr. Josephs	214 50	215 50	
Staatsbahn	72 00	72 10	
Südbahn	114 25	114 50	
Wechs. (3Mon.)		Münzen.	
Augsburg 100 Mark	63 15	63 25	
Frankf. 100 Mark	63 15	63 25	
Hamburg	63 15	63 25	
London 100 Francs	129 80	129 80	
Paris 100 Francs	61 75	61 80	
Kredit-Loose	159 00	159 00	
Mabols-Loose	13 25	13 50	
Rail. Münz-Ducaten	6 00	6 10	
20-Francs-Stück	18 25	18 40	
Deutsche Reichsbank	63 85	63 95	
Silber	114 25	114 50	

## Telegraphischer Kursbericht

am 24. April.

Papier-Rente 57.50. — Silber-Rente 62.70. — Gold-Rente 69. — 1860er Staats-Anleihen 107.25. — Bankactien 763. — Kreditactien 134.60. — London 130.65. — Silber 114.50. — R. l. Münzducaten 6.13. — 20-Francs-Stücke 10.45. — 100 Reichsmark 64.20.